



Wintersemester 2010/11 M.A. Historische Urbanistik
 Prof.Dr. Wagner-Kyora, CMS/ Prof.Dr. Mechtild Gilzmer, Institut für Französische
 Philologie

Exkursion Leitbilder und Repräsentationsräume in Paris, Le Havre, Rouen und Caen 20.03.2011 – 27.03.2011

Die diesjährige Große Exkursion des Master-Studienganges Historische Urbanistik mit 28 Teilnehmer/innen im ersten Fachsemester hatte erneut Erinnerungsorte in Paris sowie in der Normandie zum Ziel, wobei neben Rouen und Le Havre diesmal auch Caen besucht werden konnte.

Am Anreisetag wurde die *Cité nationale de l'histoire de l'Immigration*, das nationale Migrations- und Integrationsmuseum an der Porte Dorée, dem südöstlichen Endpunkt der Innenstadt an der Peripherie, besichtigt. Untergebracht im ehemaligen Kolonialmuseum, das aus Anlass der großen Kolonialausstellung 1931 entstand, präsentiert die im 1. Obergeschoß als Multimedia-Inszenierung dargebotene Geschichte der Einwanderung nach Frankreich im 20. und frühen 21. Jahrhundert eine Gesamtschau unterschiedlicher (kollektiv-)biographischer Aneignungsweisen des Ziellandes. Im Anschluss konnte die Sonderausstellung zu den Polen in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert aufgesucht werden, welche ihrerseits einen enzyklopädischen Aufriss der transnationalen Befruchtung polnischer Exilanten und Einwanderer durch das Gast- und neue Heimatland Frankreich zeigte. Das schon zur Tradition gewordene gemeinsame Abendessen fand in der Nähe des Standquartiers, in einer Seitenstraße am *Bassin de la Villette* im Nordosten statt, diesmal erneut ein Couscous-Essen unter Beteiligung nordafrikanischer Rotweine und sehr interessanter Gesprächspartner aus dem Umfeld der franko-arabischen Soziokultur. Unter dem Themenschirm „Peripherie und Heilige Orte“ suchte die Urbanistengruppe aus Berlin am ersten Exkursionstag den Friedhof Père-Lachaise im Pariser Osten und den Stadtteil St. Denis im nördlich an die Innenstadt angrenzenden Banlieue-Bezirk auf. Der berühmteste Pariser Innenstadtfriedhof wurde seit der Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt und lief spät den älteren Vorstadtfriedhöfen Montmartre und Montparnasse den Rang ab, weil hier seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl sehr heterogener bürgerlicher Gruppen eine letzte Ruhestätte suchte, vermehrt auch

Prominente. Schließlich, seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Friedhof selbst zu einem nationalen und auch globalen Erinnerungsort im Totengedenken. Seine Erfolgsgeschichte begann mit der Umbettung der vorgeblichen sterblichen Überreste des mystischen französischen Liebespaares Abelard und Héloïse in ein frühes neogotisches Doppelgrab in der Nähe des zentralen Eingangsbereiches. Besonders hervorzuheben ist die monumentalisierte Grabhäuschenarchitektur des 19. Jahrhunderts, welche heute die mentale Landkarte der Gesamtanlage bestimmt und in erster Linie ein Restaurierungsproblem darstellt, da fast alle dieser Gebäude dringend der Instandsetzung bedürfen. Ziel der Gruppe war der äußerste östliche Rand der Friedhofsmauer und dort die *Mur des Fédérés*. Hier wurden in den Kämpfen gegen die französische Kommune die letzten Bewaffneten 1870 kollektiv hingerichtet. Seitdem gilt diese Mauer als eine nationale Erinnerungsstätte der französischen Linkssozialisten und Kommunisten. Nach 1944 wurden hier in einer beeindruckenden Reihe von Ehrengräbern prominente kommunistische Opfer von deutschen Repressionsmaßnahmen und Widerstandskämpfer beigesetzt, schließlich aber auch Parteifunktionäre. Im Laufe der Jahrzehnte wurde dieser Ort dann auch zu einem Gedenkplatz für die Ermordeten in den europäischen Konzentrationslagern. Eine Mehrzahl monumentaler und emotional stark beeindruckender Denkmale erinnert an die wichtigsten davon, auch an Auschwitz-Birkenau. In Kleingruppen wurden anschließend Gräber europäischer und US-amerikanischer Künstlerberühmtheiten aufgesucht, unter anderem diejenigen von Marcel Proust, Oscar Wilde, Gertrude Stein und Edith Piaf.

Die etwa einstündige Fahrt mit der Metro nach St-Denis führte am Rande des in den frühen 1980er Jahren errichteten multifunktionalen Einkaufszentrums im Beton-Avantgarde-Stil dieser Zeit zur Kathedrale, die zum Ausgangspunkt des gotischen Baustils in Europa wurde. Sowohl ihre Architektur im Außenbereich, deren Übergangscharakter sich vor allem am Westwerk zeigt, als auch die Lichttechnik durch hohe Glasfenster im Chorumgang zeigen die Verbindung von Ingenieurkunst und theologisch-staatlicher Gemeinschaftskonstruktion durch den wichtigsten geistlichen Repräsentationsbau der französischen Königsmacht. Besichtigt wurde auch die Vielzahl skulpturaler Königsgräber im Bereich der Seitenschiffe und der Krypta, die gegenwärtig durch die Überführung des kürzlich angekauften Hauptes des national sehr beliebten Königs Henri IV. inhaltlich noch erweitert wird.

Am Abend öffnete ein alternatives Architekturbüro, das *Laboratoire de l'habitat populaire* in St. Denis, seine Pforten für ein gemeinsames Gespräch über deren soziales Wohnsiedlungsprojekt in Bogotá. Es wurde von einer unserer Masterstudentinnen, die daran beteiligt ist, Camille Acot, geleitet und führte zu spannenden Innensichten über den Versuch eines transkontinentalen know-how-Transfers.

Die Erinnerungen an die Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts in Paris und der Besuch des am äußersten westlichen Innenstadtrandes gelegenen Quartiers *La Défense* sowie des südlich daran anschließenden *Mont-Valérien* waren für den zweiten Exkursionstag angesetzt. Hierfür ist der *Arc de Triomphe*, der Triumphbogen an der *Place de l'Etoile* im Pariser Westen ein geeigneter Ausgangspunkt. Denn hier kann man die bis heute andauernde Verherrlichung der nationalen Militärtradition am eindrucksvollsten in einer grandiosen Stadtarchitektur und einer zum Teil martialischen Kriegssymbolik studieren. Der Besuch der Aussichtsplattform nach mühsamem Wendeltreppenaufstieg eröffnete den bekannten besten Ausblick auf das Paris der Haussmann-Boulevards. Im Anschluss daran bot die eingehende Besichtigung der Plaza an der *Arche de la Défense* im gleichnamigen Bürohochhausviertel den in der gegenwärtigen Pariser Stadtarchitektur gewünschten Kontrast von Jahrhundertarchitekturen, der durch die magistrale Sichtachsenverbindung zwischen beiden Torbauten eine einzigartige Erinnerungsverknüpfung nationaler Größeninszenierungen darstellt. Die Bürohaus-Plaza füllte sich zur Mittagszeit mit den zahllosen erholungsbedürftigen Managern aus den umliegenden Konzern- und Bankzentralen. Diese punktuelle Belegung des postmodernen Erlebnisortes, eines Freizeitplatzes für die Mittagspause auf Bänken, Beeteinfriedungen und im Flanieren, kann als eine der eindrucksvollsten Innovationen einer monofunktionalen Aneignung des urbanen Raumes des späten 20. Jahrhunderts angesehen werden. Auch das Denkmal *La Défense* im Mittelbereich der Plaza, abgetrennt durch Autostraßen und erhöht auf einer Stele präsentiert, eine in Militärmontur gekleidete allegorische Frauengestalt der Stadt Paris im Abwehrkampf gegen die belagernden deutschen Truppen des Jahres 1870, stellt einen bemerkenswerten Erinnerungsort des 19. Jahrhunderts in der auf Ökonomie der Dienstleistungsgesellschaft zentrierten metropolitanen Stadtlandschaft des Quartiers dar.

Erneut bildete der anschließende Besuch des wichtigsten nationalen Gedenkortes an den Zweiten Weltkrieg, der Gedenkstätte auf dem *Mont Valérien* den Höhepunkt des Tages. Einerseits als originaler Begegnungsort mit den Etappen der Hinrichtung der hier Ermordeten mehr als eintausend Geiseln und andererseits als Repräsentations- und Gedenkort der siegreichen Kriegsgeschichte Frankreichs stellt das Gelände sowohl in ikonographischer Hinsicht, mit seiner emphatischen museumsdidaktischen Propädeutik und den Besonderheiten ihrer erinnerungskulturellen Inszenierung eine große Herausforderung an die nationale und auch an die europäische Gedenkkultur dar, zumal sie in widersprüchlicher Weise auch gegensätzliche Erinnerungsstränge vereint. Für die Urbanistengruppe wurde im Verlauf der offiziellen Führung erneut anschaulich gemacht, dass nicht alle dieser Widersprüchlichkeiten der populären Gedächtniskultur aufgearbeitet, geschweige denn reflektiert sind und deshalb auch nicht den Besuchergruppen präsentiert werden können.

Die archäologischen Spuren und die Erinnerung an die Shoa in Paris sowie eine Besichtigung des Marais-Viertels zentrierten den dritten Exkursionstag auf das Herzstück der Innenstadt, ausgehend von der *Ile de la Cité*, dem Gründungskern der Stadt inmitten der Seine. Hier liegt an äußerer Ostspitze der Insel das *Mémorial de la Déportation*, ein auf das Niveau des Wasserspiegels heruntergezogener, in Betonmauern eingefasster, äußerst beklemmender Erlebnisort des Gedenkens an die in deutsche Vernichtungslager Deportierten, eine Bezeichnung die sowohl Widerstandskämpfer als auch jüdische Opfer umfasst und lange undifferenziert benutzt wurde. Im Wechsel damit wurde das archäologische Souterrain von Paris unter dem Vorplatz der Kathedrale *Notre Dame* besichtigt, dessen unterschiedliche Mauerreste in Schichten bis in das Frühmittelalter und die Frühzeit der Stadt zurück reichen.

Die weit ausgedehnte Stadtführung im Anschluss berührte das jeweils angrenzende Quartier Latin und das Marais, wobei hier vor allem der gotische Keller und eine Besichtigung des *Mémorial de la Shoa* in der Rue Geoffroy-l'Asnier 17 im Mittelpunkt standen. Dieser zentrale Erinnerungsort an das jüdische Opfergedenken des Zweiten Weltkrieges enthält großartige skulpturale und auch innenarchitektonische Erinnerungsmarker sowie darüber hinaus die Namen aller Deportierten hinter Glaswänden und einen besonders umfangreichen Museumsbereich im Untergeschoss, der auf dem Niveau heutiger museumsdidaktischer Präsentationsformen zu einem enzyklopädischen Überblick auf die

Verfolgungsgeschichte in Frankreich einlädt. Diese starke, überzeugende Präsenz eines geschichtsdidaktisch einzigartigen Zeigeortes für das jüdische Erinnern motivierte die Gruppe der Urbanisten zu eingehenden Reflexionen über die Multifunktionalität und die Multiperspektivität der entsprechenden Erinnerungsorte in Paris und in Berlin (Jüdisches Museum, Topographie des Terrors, Holocaust-Denkmal).

Abends zeigte die Seine-Rundfahrt auf dem *Bateaux-mouche*, dem Ausflugsschiff mit Außenterrasse, das vom *Pont Neuf*, unterhalb des Denkmals für Henri VI., abgeht, die enorme visuelle Ästhetisierung des Innenstadtraumes zwischen Eiffelturm und *Île St. Louis* auf. Sie wird auch durch die dann einsetzende phänomenale Lichtregie der punktuellen Anleuchtung von Baudenkmalen und ihrer unmittelbaren Umgebung im Uferbereich geprägt und sie schafft damit eine über die gehetzte Atmosphäre des Tagestouristen weit hinausweisende, geradezu feierlich inszenierte Stadtraumerfahrung.

Am vierten Exkursionstag begab sich die Gruppe per Schnellzug auf die Reise an die Kanalküste nach Le Havre, um dort den Wiederaufbau der Stadt als Weltkulturerbe (seit 2006) zu studieren. Im Haus des Welterbebüros am zentralen Platzbereich konnte das Gepäck abgelegt werden, um dann in der Stadtführung durch Madame Lana Loeber zunächst den Rathausplatz und sofort anschließend die Aussichtsloggia des Rathauses zu besichtigen. Von hier aus konnte die rasterförmige Anlage der in Modulen neu erbauten Betonarchitektur des Innenstadtbereiches sehr genau erfasst werden, auch seine unvergleichlich schöne Lage an einem Hügelkamm zum Meer hin. Über die repräsentative Avenue Foch und den Wechsel in der Nachkriegswohnbebauung entlang verschiedener Wohnstrassen gelangte die Gruppe zur Kirche St. Joseph, wohl dem eindrucksvollsten architektonischen Höhepunkt der Exkursion. Durch das zentrumsnahe Geschäftsviertel zurück erhielten die Urbanisten durch den wissenschaftlichen Vortrag von Dr. Pierre Gencey von der Welterbeverwaltung einen genauen Einblick in die Alltagskultur der Wiederaufbaugesellschaft von Le Havre. Zuvor, ganz zu Beginn der Stadtführung, hatte die Gruppe auch das *appartement témoins* besichtigen können, jene museal aufgebaute Musterwohnung im Stil der Erstmieter, welche die technologischen und wohnkulturellen Innovationen der französischen Wiederaufbaugesellschaft eindrucksvoll präsentiert. Abends kehrte die Gruppe zurück zum Bahnhof, um nach Rouen, dem Standort abzufahren, was sich allerdings aufgrund der

umfassenden Bautätigkeit entlang des gesamten Boulevards, der mit dem Stadtbus nur zeitaufwändig zu umfahren war, doch als abenteuerlicher herausstellte als geplant.

Am fünften Exkursionstag erhielten die Urbanisten eine Stadtführung zum Wiederaufbau Rouens. Beginnend mit dem südlichen Cathedralquartier wurde der für die normannischen Wiederaufbaustädte typische, hohe Qualitätsstandard der Wohn- und Geschäftsbauten im Innenstadtbereich durch den regionalen Denkmalpfleger des Departements *Seine-Inferieure*, Dr. Patrice Pusateri/Rouen, erläutert. Auf der Seine-Brücke, mit Blick auf das Wiederaufbaugelände des linken Ufers, konnte die eigentümliche Stadtbild prägende Wirkung der Seine-Fronten analysiert werden, wobei auf der linken Uferseite der monumentale Archivturm besonders raumbildend wirkt. Anschließend wurde das zur Shopping-Location ausgebaute Gebiet der neuen Docks im Stadtnorden besichtigt.

Der Nachmittag führte die Gruppe unter der Leitung von Dr. Corinne Bouillot/ Université de Rouen in den Südteil der Agglomeration Rouen, nach Sotteville lès Rouen. Hier konnte die avancierte monumentale Wohnhochhausanlage des Stararchitekten Marcel Lods besichtigt werden. Auf diesem Gelände befindet sich ein seltenes Denkmal des Wiederaufbaus, dessen Geschichte Bouillot zuvor erforscht hatte, sowie am Rand ein Denkmal des jahrzehntlang amtierenden Bürgermeisters der Wiederaufbaustadt. Abschließend gelangte die Gruppe zum Denkmal der ermordeten Widerstandskämpfer im weiteren Vorstadtbereich von Sotteville, das durch seine eindrucksvolle Opfersymbolik, dargestellt an einer halbnackten Ganzkörperfigur, emotional fesselnd, die ikonographischen Kernelemente der französischen Denkmalkultur ausgestaltet. Abends trug unsere zweite Kooperationspartnerin an der Université de Rouen, die Geographin Prof.Dr.Odette Louiset, in den Räumen des Universitätsneubaus auf dem Mont des Malades zum Thema Semiotik und Stadtrepräsentation am Beispiel der indischen Metropole Neu Delhi vor.

Der sechste und letzte Exkursionstag führte die Gruppe nach Caen, um auch dort den Wiederaufbau und baulichen und musealen Highlights der nationalen Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg im *Mémorial de Caen* zu erforschen. Auf einer Stadtführung, zusammen mit Dr. Pierre Bergel/ Université de Caen, wurde der Wiederaufbaubereich zwischen neuer Universität, Burganlage und Innenstadtbereich begangen. Caen zeigt in vielerlei Hinsicht Ähnlichkeiten mit dem

Wiederaufbaugeschehen in Rouen, wickelte sich aber in der Gesamtkonzeption, auch weil es wesentlich stärkere Zerstörungen als dort hinnehmen musste, davon in einer Stadtbild prägenden Weise ab, in welcher der Burgberg den zentralen Referenzpunkt bildet. Die anschließende Besichtigung des *Mémorial de Caen*, des zentralen Erinnerungsmuseums an die Befreiungsschlacht in der Normandie im Sommer 1944, begannen die Urbanisten mit einer Besichtigung der Ausstellung *L'architecture de la Reconstruction dans le Calvados* unter der Leitung von Dr. Pierre Gencey/ Université de Rouen, der diese in Zusammenarbeit mit dem Mémorial erarbeitet hatte. Anhand von exzellenten schwarz-weiß-Fotografien gelang es Gencey, erstmals einen typologischen Überblick über das Baugeschehen in der niederen Normandie während des Wiederaufbaus vorzulegen und diesen systematisch zu bewerten sowie den regionalen Wiederaufbau in seiner sozio- und alltagskulturellen Wirkung zu bestimmen. Diese beeindruckende Zusammenschau in einem Erweiterungsbau des großflächigen Anti-Kriegsmuseums, das abschließend noch einmal die erinnerungskulturellen Dimensionen beider Themenfelder vor Augen führte, unterstrich den Erfolg des forschungsrelevanten Zuganges, den unser Master-Studiengang durch das interdisziplinäre Zusammenwirken von Wiederaufbaugeschichte und Erinnerungskulturgeschichte im Rahmen dieses zum wiederholten Male gelungenen Exkursionsvorhabens gefunden hatte.

Georg Wagner-Kyora/ Mechtild Gilzmer

